

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 59 (1917)

Heft: 1

Artikel: Sturzwunden und Sturznarben

Autor: Schwendimann

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-588327>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rind: zeigt deutliche Brunstsymptome! Reiten! glasheller Scheiden-Schleim.

r. Ov.: Follikel 1,2 cm Durchmesser, leicht gewucherte gelbe Wandung; kleine unreife Follikel; red. gelbe Körper rot.

l. Ov.: grosser gelber Körper mit grossem Cavum, 3 cm Durchmesser; Inhalt: klares Serum mit Fibrin-spangen.
Hörner und Uterus-Schleimhaut ohne Veränderungen.

10. *Red. gelber Körper der vorletzten und Corp. lut. der letzten Brunst mit Cavum.*

Kuh: r. Ov.: red. gelber Körper mit Cavum.

l. Ov.: baumnussgrosser gelber Körper mit Cavum.
Beide Ovarien sind verwachsen mit der bursa ovarii.

Dieser Fall ist insofern von Interesse, als er die Annahme gestattet, dass pathologische Prozesse des Eierstock-Überzuges, ohne in die Tiefe zum Schaden des Follikels zu greifen, die schnelle Schliessung der Follikelwunde fördern und somit die Bildung von Gelbkörper-Zysten begünstigen.

Sturzwunden und Sturznarben.

Von Prof. Dr. Schwendimann in Bern.

Die Sturzwunden an den Karpalgelenken der Pferde erweisen sich bekanntlich in ihren gewöhnlichen Folgen, den Sturznarben, als recht verhängnisvolle Verletzungen. Mögen sie noch so unbedeutend und belanglos erscheinen, mag die Heilung noch so günstig verlaufen, eine Spur lassen sie doch fast regelmässig zurück. Das Tier ist gezeichnet; zeitlebens haftet ihm ein schier unauslöschbarer Makel an, welcher durch die Versuche des Besitzers, alles auf einen unglücklichen Zufall hinauszuspielen, um nichts geringer wird. Ein überlegenes Lächeln ist alles, was er beim „Kenner“ damit erreicht. Ja selbst der Ausweis eines jahrelangen „soliden“ Lebenswandels eines derart

Stigmatisierten vermag unser Urteil nicht umzustimmen, denn zweierlei steht dem entgegen: die Narbe und das Rezidiv.

Die Bedeutung der Sturznarbe liegt vor allen Dingen auf der kosmetischen Seite, sie gilt als ein beträchtlicher Schönheitsfehler. Gewiss vermag dieses Zeichen das Aussehen nicht zu heben und eine weithin sichtbare Narbe wird geradezu als hässlich empfunden und setzt den Wert des Tieres, besonders jenen der Reit- und Luxusperde, bedeutend herab. Indessen ist es doch auffallend, dass Narben an anderen Körperstellen bei weitem nicht diese Wichtigkeit erlangen. Unter Umständen lassen wir solche sogar als Ehrenzeichen gelten, erworben im harten Kampf der Arbeit; denn wir finden solche weit häufiger bei den leistungsfähigen temperamentvollen und energischen Pferden als bei den sogenannten Lymphatikern. Diese verschiedenartige Bewertung findet ihre Erklärung einfach genug darin, dass die Sturznarbe meist einem vorübergehenden oder dauernden Ungenügen des betroffenen Individuums zuzuschreiben ist, während die übrigen lediglich einem äussern Anlass, der keine ungünstigen Schlüsse auf die Leistungsfähigkeit zulässt, oder gar einem Überschuss an Herz und Kraft ihr Dasein verdanken.

Wie mannigfaltig die Gelegenheitsursachen auch sein mögen, bei näherem Zusehen liegt dem Unfall schliesslich doch ein prädisponierendes Moment zugrunde, und aus diesem resultiert meist auch das Rezidiv. Zwar herrscht die Meinung vor, die Verletzung hinterlasse eine „Schwäche“ in dem beschädigten Gelenk und diese bilde die Ursache des neuerlichen Stürzens. Es ist jedoch nicht recht einzusehen, worin diese Schwäche bestehen soll. Zweifelsohne schafft die Sturzverletzung und deren Folgen eine weitere Causa interna. Schon die Narbenkontraktur vermag die freie Bewegung des Karpalgelenkes zu beeinträchtigen, besonders aber die dem Trauma oft folgenden chron. periartiku-

lären Entzündungsprozesse und Gelenkskontrakturen verschiedenen Grades.

Die Behandlung der offenen Sturzverletzungen ist nach den allgemeinen geltenden Grundsätzen der Chirurgie durchzuführen. Sie sollen hier nicht wiederholt werden.

Schwierig gestaltet sich zuweilen die erste Reinigung der Wunde, die oftmals mit Strassenkot, Sand und Schmutz durchsetzt und verfilzt befunden wird. Diese Fremdkörper sowie die groben nekrotischen Gewebsfetzen werden zuörderst mit Scheere und Pinzette abgetragen, wobei das lebende Gewebe zu schonen ist und Blutungen zu vermeiden sind. Den Rest überlässt man besser der natürlichen Abstossung und Wundreinigung. Dagegen ist es in unsere Hand gegeben, diese Vorgänge wesentlich zu fördern, was allemal die Ausheilung abkürzt, den Wundverlauf ungestörter gestaltet und eine regelmässige Vernarbung erwarten lässt.

Von überlegener Wirkung erweisen sich deshalb zu Anfang feuchte antiseptische Verbände. Von ausgezeichnetem Erfolge ist ferner die einmalige gründliche Ausspülung oder das Auswischen der verunreinigten Wunde mittelst einem festen, um eine Blutzange gewickelten, in Terpentinöl getränkten Watte- oder Gazebausch. Viel früher und vollkommener als es sonst der Fall zu sein pflegt, wird die mortifizierte Zone abgestossen und eine gesunde Granulation eingeleitet. Nach grösseren Substanzverlusten pflegt die endliche Ausheilung, die Vernarbung erhebliche Schwierigkeiten zu bereiten; die reparatorischen Vorgänge scheinen sich beinahe erschöpft zu haben. Dazu kommt, dass die Verletzten in diesem Stadium gerne der Behandlung entzogen werden. Um den Defekt zu verdecken, werden Färbemittel, wie Tinte, Tusche oder sonstige Ingredienzien dunkelster Provenienz aufgetragen, wodurch die Sache gewöhnlich bös verschlimmert wird. Freilich, die mechanischen Schädigungen durch die Kniekappen, welche in der-

selben Absicht angelegt werden, sind den vorigen noch weit überlegen.

Die Ursache der verzögerten Heilung erblicke ich in der Austrocknung und Rigidität des Defektes durch Wasserverlust, im mangelnden Gegendruck der Epidermis, sowie in der fortgesetzten Infektion und dem sich in diesem Stadium gerne einstellenden Juckgefühl mit daheriger Beschädigung der kranken Stelle.

Unsere Aufgabe besteht alsdann darin, unter dem Schutze einer provisorischen Eindeckung die endliche Regeneration der Epidermis zu fördern. Eine spezifische Wirkung brauchen die Deckmittel nicht zu entfalten, es genügt, wenn sie die von aussen wirkenden Schädlichkeiten abzuhalten vermögen.

Unter der grossen Zahl solcher Mittel seien nur die nachfolgenden angeführt:

Salben von steifer Konsistenz: bewährt (nach Dr. Roost, Gelterkinden) die fast vergessene Bleiweiss-salbe (Ungt. Cerussae. Aus 3 T. Cerussae und 7 T. Ungt. Paraffini bereitet.

Einleimung. Zinkleim nach Unna. (Gelatina glycerinata Zinci dura).

Firnisse: Ricinus-Kollodiumfirnis nach Schindelka (Zincum oxydatum 5 T., Oleum Ricini 5 T. und Kollodium 40 T.)

Pagotika schaffen ein trockenes Schutzhäutchen aus koaguliertem Eiweiss. Die pagotische Wirkung kommt vor allen Dingen den Ätzmitteln in Adstringens-Konzentration zu. Das Mittel wird auf den von Krusten sorgsam entfernten Defekt in wässriger oder alkoholischer Lösung auf-gepinselt.

Argentum nitricum in 10% Lösung vermag alle zu ersetzen. Sofort nach dem Auftragen bildet sich ein Häutchen aus Silberalbuminat, das unter der Einwirkung des Lichtes zunehmend dunkler und zuletzt schwarz wird.

Das Mittel erfüllt somit noch einen kosmetischen Zweck. Das Verfahren muss nach 24 Stunden wiederholt werden, wenn sich die Decke als nicht genügend stark erweisen sollte.

Schliesslich kann noch die Narbe selbst, aus den oben angeführten Gründen, Gegenstand der Behandlung werden. Die helle, mit grau-weisser Epidermis bedeckte, weithin leuchtende Sturznarbe kann einmal mit nachstehend verzeichneten Färbemitteln weniger auffällig gemacht werden: Carbo ligni, besonders Carbo tilletiae; Tusche, Glanzruss, der Saft aus Nusschalen der *Nuces juglandis immaturae*. Tiefschwarze Haarfärbung erzielt man durch Vorbehandlung der Haare mit Eisenchloridlösung und nachherigem Auftragen von Gerbsäurelösung. Oder: Vorbehandlung mit Paramidphenol und nachträglichem Auftragen von Wasserstoffsuperoxydlösung.

Eine radikale Beseitigung der Narben erzielt man unter Umständen durch die Transplantation. Die Narbe wird spindelförmig umschnitten und abpräpariert. Um die Wundränder der hier wenig elastischen Haut leichter mit einander in Berührung zu bringen und durch die Naht zu vereinigen, werden diese unterminiert und von der Unterlage losgelöst. So ist es mir stets gelungen, recht ansehnliche Defekte zu schliessen. Das Verfahren, an jeder Seite der elliptischen Wunde in 2—3 cm Abstand einen Längsschnitt parallel dem Wundrande zu legen, um die Naht zu ermöglichen, hat den Erfolg, dass wir es nun statt mit einer, mit zwei Narben zu tun haben. — Ausgedehnte Narben entstehen ferner, wenn nach dem Defekt geformte, der Umgebung entnommene Hautlappen über die Wunde gezogen und an die aufgefrischten Ränder festgenäht werden.

Bedingung des Gelingens ist ein reaktionsloser Wundverlauf. Diesem steht vor allen Dingen die Beweglichkeit des Karpalgelenkes entgegen. Meine erste Sorge besteht

deshalb darin, diese einzuschränken: Naht und Wundverband werden während acht Tagen unter Gipsverband, der sich auf das Fesselgelenk stützt und den Karpus nach oben überragt, gehalten.

Bei Pferden, die zum Stürzen neigen, leistet endlich der Beschlag vorbeugend ausgezeichnete Dienste. Er muss grundsätzlich so ausgeführt werden, dass die Fussachse trotz deren oft beträchtlichen Abweichungen von der Norm gestreckt zum Boden verläuft, d. h. Fessel und Huf müssen in die gleiche Richtung zum Boden gebracht werden. Hierauf ist sowohl bei der Hufzubereitung als bei der Wahl des Eisens Rücksicht zu nehmen, denn es genügt meist nicht, durch eine stärkere Zehenrichtung am Eisen das Anstossen und Stolpern zu beseitigen. Lässt sich der erwähnte gestreckte Verlauf durch die Zehenkürzung nicht erreichen, so gebe man unbedenklich ein Stolleneisen mit langer Zehenrichtung. In allen andern Fällen sind natürlich glatte Eisen vorzuziehen.

Literarische Rundschau.

Der gegenwärtige Krieg und die Verbreitung der parasitären Krankheiten bei Menschen und Tieren. Von B. Galli-Valerio, Lausanne.*)

Der gegenwärtige Krieg, der Millionen von Menschen mobilisiert hat und der uns Menschen und Tiere aus allen Weltteilen nach Europa bringt, hat ein ausserordentlich günstiges Milieu zur Verbreitung der Infektionskrankheiten geschaffen, sowohl in den kriegführenden Staaten, als auch in den neutralen Ländern.

Die Verbreitung dieser Krankheiten wird begünstigt durch die abnormalen Verhältnisse, unter denen gegenwärtig die Sol-

*) Diese Arbeit von Prof. Dr. Galli-Valerio, Direktor des Institutes für experimentelle Hygiene und Parasitologie der Universität Lausanne, erschien in der „Revue Suisse de Médecine“ und wird hier mit gütiger Einwilligung des Verfassers in Übersetzung wiedergegeben. — E. Gräub.